

Veranstaltung des Regionalen
Praxisnetz Leverkusen e.V.
(RPL)

Am Samstag,

24. September 2011

Beginn: 10.00 Uhr

Forum Leverkusen

Moderation:

Dr. Timm Gatter,
Journalist

Wer hilft eigentlich, wenn wir älter
und pflegebedürftig werden?

Was muss ich beachten bei
der Abfassung eines
Patiententestaments?

Erste Hilfe bei Palliativpatienten?
Was kann ich tun?

Alzheimer und andere Formen
der Demenz. Wie ist da zu helfen?

Und: Wie gehen eigentlich andere
Völker mit Alter und Tod um?

Wir diskutieren mit Ihnen!

Ärzte, Apotheker und Pflegekräfte.

Mit Infoständen rund um
den AGAMSAAL
des FORUM LEVERKUSEN

Am Büchelter Hof 9, 51373 Leverkusen

„Beizeiten begleiten“

Leben und sterben

in Leverkusen

Und mal darüber
sprechen!

Veranstaltung im Forum
Leverkusen am 24. 9. 2011



Sie sind herzlich eingeladen!

Eintritt frei

Vorträge und Referenten

Begrüßung: 10.00 Uhr Dr. T. Gatter

10.15 Uhr Beginn der Vorträge

Leben und Sterben bei indigenen Völkern

Dr. B. Rappert.
Innere Medizin/Kardiologie

Pflege in der Palliativsituation

Frau R. Vonhausen.
Diakonie

Patiententestament

Herr P. Cramer.
Vorstand Hospiz Leverkusen e.V.

Pause gegen 11.00 Uhr
mit Besuch der Stände

Erste Hilfe bei Palliativpatienten

Dr. H. Haag.
Praktischer Arzt

Aromatherapie bei Schwerkranken

Frau L. Siefen.
Apothekerin

Dement daheim – nicht allein!

Dr. J. Rings.
Neurologe

Im Anschluss (gegen 12.30 Uhr)
Podiumsdiskussion mit allen Referenten
unter Beteiligung der Besucher

Altersmythos

Immer weniger Hochaltrige können sich auf die Hilfe ihrer Kinder oder ihrer Partner stützen.

Wirklichkeit

Aus demographischen und gesellschaftlichen Gründen erhöht sich das familiäre Hilfs- und Pflegepotenzial bis 2030 und wird erst langfristig aufgrund des steigenden Anteils Kinderloser sinken.

Altersmythos

Die Mehrheit der Bevölkerung empfindet die Demenz schlimmer als den Tod.

Wirklichkeit

Demenzkranke fühlen sich nicht häufiger schlecht als Gesunde. Subjektiv leiden vor allem die Angehörigen. Bei guter Betreuung kann sich das Verhalten von 40 % der Demenzkranken bis zu zwei Jahre stabilisieren.